Early Journal Content on JSTOR, Free to Anyone in the World

This article is one of nearly 500,000 scholarly works digitized and made freely available to everyone in the world by JSTOR.

Known as the Early Journal Content, this set of works include research articles, news, letters, and other writings published in more than 200 of the oldest leading academic journals. The works date from the mid-seventeenth to the early twentieth centuries.

We encourage people to read and share the Early Journal Content openly and to tell others that this resource exists. People may post this content online or redistribute in any way for non-commercial purposes.

Read more about Early Journal Content at http://about.jstor.org/participate-jstor/individuals/early-journal-content.

JSTOR is a digital library of academic journals, books, and primary source objects. JSTOR helps people discover, use, and build upon a wide range of content through a powerful research and teaching platform, and preserves this content for future generations. JSTOR is part of ITHAKA, a not-for-profit organization that also includes Ithaka S+R and Portico. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.

Scheffer-Boichorst, Paul, Kaiser Friedrich I letzter Streit mit der Kurie. 8. (XI u. 244 S.) Berlin 1866, E. S. Mittler u. Sohn.

Zu den Werken, welche einer Biographie Friedrichs I aufs ergiebigste vorarbeiten, darf sich das vorliegende in erster Reihe zählen. Es war bereits in diesen Blättern gelegentlich bedauert worden, daß namentlich die letzte Periode des großen Kaisers, die Jahre seit dem venezianer und constanzer Frieden, ungebührlich vernachlässigt würden, während doch Friedrich I in ihnen ebenso groß erscheine, wie in den früheren kriegerischen Jahren seiner Regierung. Er geht in dieser Zeit aus einem leidenschaftlichen und gefährlichen Kampf mit der Curie, den besondere Veranlassungen, wie die streitige Bischofswahl in Trier und die principiell-schroffe Stellung der Päpste, hervorriefen, als Sieger hervor und bewältigt zugleich eine letzte Empörung, die der Erzbischof von Köln unter geschickter Benutzung jenes Streites, im Interesse der fürstlichen Politik, umsichtig und hartnäckig führte. Diesen Zeitraum hat der Verf. mit rühmlicher Unparteilichkeit dargestellt. Die Beurtheilung Lucius' III erscheint zwar etwas zu ungünstig: wenn er auch die Ideen seines großen Vorgängers, Alexanders III, nicht fortbildete, so hielt er doch, selbst im schwersten Unglück, an ihrer Vertheidigung fest. Dagegen werden der Jähzorn und die Erbitterung Urbans III sehr richtig verurtheilt, und wohlthuend ist die Anerkennung, die dem Kirchenreformator Gregor VIII gezollt wird. Die Streitfragen, um die sich die Geschichte dieser Jahre bewegt: das Regalien- und Spolienrecht, das Vogteirecht, die geistlichen Wahlen und der Besitz der mathildischen Güter sind mit umsichtigster Sachkenntniß erörtert. Den Streitfragen um die mathildischen Güter und um das Spolienrecht sind besondere Beilagen (I u. IV) gewidmet, in denen die bisherige Annahme, daß im venezianer Frieden dem Kaiser ein fünfzehnjähriger Nießbrauch des mathildischen Erbes zugestanden worden sei, widerlegt und über Herkommen und Ausdehnung des Spolien- und Regalienrechtes wichtige Resultate gewonnen werden. Unangenehm berührt dabei nur die üble Laune, mit welcher bisweilen die Ansichten anderer Forscher beurtheilt werden. Nur in Betreff der Vogtei hätte noch hervorgehoben werden können, wie großen Werth Friedrich I auf dieselbe legte, und wie er durch Uebernahme von Schirmvogteien und von Dingvogteien die königliche Gewalt auszubreiten und die Einkünfte der Krone zu vermehren wußte. — Am genauesten und mit gerechter Vorliebe ist Kaiser Friedrich gezeichnet. Der

Verf. besitzt überhaupt die Gabe, sich von den Charakteren der handelnden Personen ein lebendiges Bild zu entwerfen, und es ist sogar seine Art, ihre Handlungen vornehmlich aus persönlichen Eigenschaften, und zwar aus den einfachsten, herzuleiten. In dieser Auffassung geht der Verf. zu weit und verkennt daneben ganz die Einwirkung der politischen Interessen auf die Entschließungen der handelnden Personen. So ist auch Friedrich I mehr als Held, denn als Staatsmann dargestellt. Beispiele davon, wie neben den persönlichen die in den Verhältnissen im allgemeinen liegenden Motive von dem Verf. nicht beachtet worden sind, bietet die Art, wie er es erklärt, daß der Kaiser bei der streitigen trierer Wahl den Candidaten der Minorität, Rudolf, bestätigte; daß Philipp von Köln der Erbe der welfischen Politik ward; daß Friedrich I darnach strebte, seinen als König längst anerkannten Sohn auch zum Kaiser zu erheben. Wo dagegen die ursprünglichen Triebfedern der menschlichen Natur unverhüllt spielen, gelingt dem Verf. um so besser die Schilderung; namentlich in jenem entscheidenden Ereignisse, da die deutschen Bischöfe auf dem Reichstage zu Gelnhausen einmüthig auf die Seite des Kaisers gegen den Papst traten (S. 114—123). Die Erklärung dieser wunderbaren und großartigen That liegt eben darin, daß es Friedrich I verstanden hatte, den Kampf, welchen Urban III für einen zwischen der geistlichen und weltlichen Macht geführten ausgab, als eine besondere Kränkung Urbans III gegen ihn selbst darzustellen.

Die Quellenforschung ist sehr exact. Die Hauptquellen, so die Gesta Trevirorum, sind genau untersucht und in ihrem Werthe abgeschätzt (Beilage III). Besonders zeichnet das Buch aus, daß der Verf., mit der Methode seines Lehrers Ficker vertraut, seinen Untersuchungen eine sichere urkundliche Grundlage gegeben hat. Seine Resultate sind namentlich durch sehr genaue Itinerare aus Urkunden u. s. w. gewonnen oder gesichert worden. In den verwickeltsten Fragen, besonders in der bisher stets verwirrten Reihenfolge der Hoftage 1186 u. 1187 und der mehrfachen Absendung und Ankunft von Gesandtschaften an den Papst hat sich diese Methode ausgezeichnet bewährt (Beilage II u. V). Zeugniß von diesem Apparat geben die sehr zahlreichen Regesten Friedrichs I (Beilage 10), in welche auch die aus Böhmers Nachlaß jetzt von Ficker herausgegebenen Nummern bereits aufgenommen sind. — Der Stil des Verfs. ist der jetzt bevorzugte knappe, der sich jedoch stets klar und edel hält. Angenehm

ist die ungezwungene Art, in welcher der Verf. Urtheile und Schilderungen von Zeitgenossen in den Text zu verflechten und dadurch Interesse und Glaubwürdigkeit der Darstellung zu erhöhen weiß. *τ.*

Baumgartner, J., Die Schweiz in ihren Kämpfen und Umgestaltungen von 1830—1850. Vierter Band. 8. (IV u. 611 S.) Zürich 1866, Fr. Schultheß (Vrgl. oben S. 206.)

Dieser letzte Band des Werkes behandelt die Jahre 1847—1857, schließt mit der Abtretung Neuenburgs seitens der preußischen Krone ab. Baumgartner stand bekanntlich ursprünglich entschieden auf der Seite der Liberalen. Indeß der in der Schweiz überfluthende politische und kirchliche Radicalismus veranlaßte ihn sich 1841 von seinen bisherigen Parteigenossen zu trennen; den Anlaß dazu bot die Aufhebung der Aargauschen Klöster, in der er eine Rechtsverletzung sah. Dieser Schritt brachte Baumgartner eine Reihe bitterer Erfahrungen, welche nicht ohne Einfluß auf die Auffassung der von ihm geschilderten Zeit geblieben sind; gleichwohl zeigt er sich im ganzen maßvoll. Allerdings sollte man z. B. bei der Erzählung der Ereignisse von 1847 glauben, eher einen Vertheidiger des Sonderbundes wie der Verfassungsreform vor sich zu haben; so scharf rügt Baumgartner Uebergriffe der schweizerischen Behörden. Jedenfalls aber nimmt das Werk die erste Stelle in der Literatur zur neuesten Geschichte der Schweiz ein. *ϱ.*

Reimann, Dr. E., Beiträge zur Geschichte der Vereinigten Staaten. 4. (29 S.) Breslau 1865. (Progr. der Realschule zum heiligen Geist.)

Neumann, K. Fr., Geschichte der Vereinigten Staaten von Amerika. 2. Band. Von der ersten Präsidentschaft des Thomas Jefferson bis zum Ende der zweiten Präsidentschaft des Andrew Jackson. 8. (XXIV u. 592 S.) Berlin 1865, E. Heymann.

Aus seinen früheren schon vor Jahren zur Seite gelegten Arbeiten zur Geschichte der Vereinigten Staaten hat Reimann in der obigen Schrift noch einmal einiges zu Tage treten lassen; es sind mehrere Episoden, welche er behandelt, und die, weil sie ferner liegendes betreffen, ein besonderes Interesse haben. Den Schluß dieser Mittheilungen bildet eine fragmentarische Charakteristik von Johann Adams, dem zweiten Präsidenten der Union, eine willkommene Ergänzung zu dem, was wir durch den ersten Band des Neumannschen Werkes über ihn erfahren; denn Reimann schildert Adams eben nicht als Präsidenten, sondern in seinen sonstigen Beziehungen. Ueberhaupt scheint es Reimanns Absicht gewesen zu sein,